

# Prophezeiung für 1927

Autor(en): **Burki**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Egger entnahm der Tasche, in der auch ein paar Lüten lagen, die Wachstuchrolle.

„Wissen Sie was?“ sagte der Herr, nachdem er die seltsamen Schriftzeichen angesehen hatte. „Ich will Ihnen für den ganzen Kummel zehn Franken geben.“

„Sm, hm,“ machte der Bauer bedenklich und blickte den Herrn mit seinen treuherzigen Augen ernst an, „wer weiß, ob es nicht noch viel mehr wert ist?“

Der Herr bot nun mehr und mehr, und schließlich ließ ihm Egger die Tasche für sechzig Franken.

Dann ging der Herr davon, und zwar zum Professor Dr. Müller, Seestr. 20. Er hatte das Inserat gelesen, in dem die Belohnung ausgesetzt war, und amüsierte sich nun, daß der Bauer gar nichts davon gewußt habe.

Vorher hatte er das Adreßbuch eingesehen, und da er den Professor drin fand, hatte er nun die sechzig Franken riskiert, um hundertvierzig Franken zu verdienen. Er ließ sich bei dem Professor melden.

Zu seinem Schrecken erfuhr er, daß dieser das Inserat, das er auch gelesen, nicht eingerückt hatte.

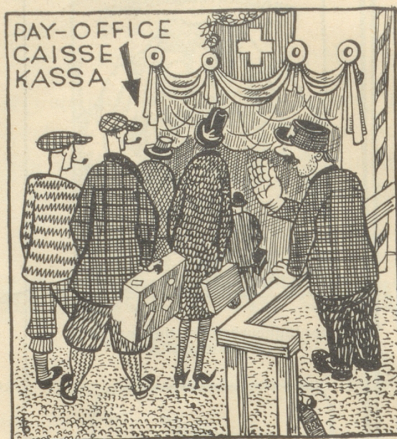
Der Professor untersuchte die geheimnisvollen Schriftzeichen, mußte aber gestehen, daß er sie nicht entziffern könne.

Der fremde Herr wollte eben ganz mißvergnügt mit seiner Tasche wieder gehen, als ein anderer Herr ebenfalls mit einer schwarzen Ledertasche erschien, in der sich ebenfalls in einer Wachstuchrolle ein Papier mit den rätselhaften Schriftzeichen befand. Aus seiner Erzählung stellte sich heraus, daß ihm der Bauer Egger aus Althausen ebenfalls in der Eisenbahn davon erzählt und ihm mitgeteilt hatte, er frühstücke halb zwölf Uhr im „Schwarzen Bären“.

Der Professor, den die Sache interessierte, schlug im Adreßbuch für die Umgebung Althausen auf und fand auch zwei Egger dort.

„Die beiden werden wohl,“ rief der Herr mit dem stechenden Blick, „mit der Sache ebensowenig zu tun haben, wie Sie, Herr Professor! Der Mann wollte uns nur sicher machen.“

„Lassen Sie,“ sagte der Professor, „die Papiere einmal hier, ich will einen mir bekanten Orientalisten darum befragen. Ich sende sie Ihnen dann mit der erlangten Auskunft zu.“



Die vielen Feste sollen endlich aufhören. Mit 1. Mai 1927 tritt eine Verordnung in Kraft, wonach vom 1. Mai bis 30. September ein durchgehender Festbetrieb das ganze Gebiet der Schweiz in einen Festplatz umwandelt. Der zureisende Fremde hat ein Eintrittsgeld von 25 Franken zu entrichten.



Auch in Afrika kommen jetzt die ruhmreichen Schweizerischen Farben zu Ehren. Mittelholzer gründet am Sambesi die erste Schweizerische Kolonie „New Swizerland“.



Der Bund sieht sich leider genötigt, die Fabrikation von gebrannten Wässern zu verbieten. Der Genuß von Schnaps wird überhaupt verboten. Angesichts dieses Zustandes wandern 100 000 Eidgenossen aus, halb so viel geht freiwillig in den Tod.



Die Uebrigbleibenden aber genießen das ergögliche Schauspiel, unferne Freunde Grimm und Laur in böse Händel verwickelt zu sehen. Erst hinterher stellt sich heraus, daß der Zuschauer für den aufgeführten Tanz zu zahlen hat.

Die beiden recht niedergeschlagenen Herren — der andere hatte fünfundsiechzig Franken für die Tasche angelegt — waren einverstanden und gingen.

Auf der Straße begegnete ihnen ein Herr, der eine alte Ledertasche trug.

„Sie wollen gewiß zum Professor Müller?“ rief ihn der erste Herr an.

„Nun, dann gehen wir gleich mit!“ sagten dann beide und kehrten mit dem dritten im Bunde zum Professor zurück.

Dem neuen Ankömmling hatte der Bauer, und zwar ebenfalls auf der Eisenbahn gesagt, er frühstücke um zwölf Uhr.

„Nun schnell zum „Schwarzen Bären“ war jetzt die Losung. Konnte doch der Bauer weitere Taschen, in je einer halben Stunde eine, mit treuherzigem Augenaufschlag für durchschnittlich fünfundsiechzig Franken an den Mann bringen.

Im „Schwarzen Bären“ war natürlich nichts zu finden. Die Kellnerin er-

widerte auf Befragen, der Bauer hätte hier gegessen, er wäre ihr ganz unbekannt, da er dort früher nie verkehrt habe.

Einer der drei Geprellten, der gerade Zeit hatte, fuhr nach Althausen und suchte die beiden Egger auf, aber das waren wildfremde Menschen, keiner hatte das seelenvolle offene Auge des Mannes mit der Tasche. —

Einige Tage später erhielten die drei Herren je einen Brief des Professors, in dem dieser ihnen das Papier zurücksandte und schrieb: „Ich kann Ihnen, nachdem ich dem Professor für orientalische Sprachen die Papiere gezeigt habe, leider nur mitteilen, daß diese eine in türkischer Sprache abgefaßte Reklame einer Seifenfabrik enthalten.“

„Das war also,“ sagte sich der Herr mit dem stechenden Blick, „das war also das Produkt, mit dem uns der biedere Mann eingeseift hat! Eine teure Seife!“

